

50 Jahre PEG - Festveranstaltung am 10. April 2017 in Frankfurt am Main, Paul-Ehrlich-Hörsaal des Universitätsklinikums

Begrüßung durch den Präsidenten Werner Solbach

Sehr geehrte Damen und Herren,

Paul Ehrlich und Frankfurt, eine enge Verbindung:

Paul-Ehrlich-Straße

Paul-Ehrlich-Schule

Das berühmte Paul-Ehrlich-Institut und das Georg-Speyer-Haus

Der renommierte Paul-Ehrlich (und Ludwig-Darmstädter)- Preis und nicht zuletzt die

Paul-Ehrlich-Gesellschaft

Ich möchte an dieser Stelle nichts zu Paul Ehrlich sagen; dies wird später Herr Hüntelmann als d e r Experte in herausragender Weise für uns tun. Vielen Dank dafür.

Aber die Paul-Ehrlich-gesellschaft hat eine enge Verbindung zur Stadt Frankfurt, weshalb es eine große Ehre ist, den 50-jährigen Geburtstag der Gesellschaft -einige Tage zu früh, sie wurde am 1. Mai 1967 hier in Frankfurt gegründet, aber das mag verzeihlich sein- hier an diesem Ort begehen zu dürfen.

An dieser Stelle darf ich meinen herzlichen Dank aussprechen an alle, die das ermöglicht haben, an den Hausherren, die Medizinische Fakultät und ihren Dekan, Herrn Professor **Pfeilschifter**, das Organisationsteam um Herrn **Prof. Wichelhaus** und die Geschäftsstelle vor allem Frau Wehage und **Prof. Kresken** - der vor wenigen Tagen seinen 60. Geburtstag feierte und natürlich Ihnen allen, die der PEG gewogen sind.

Besonders begrüße ich die Vertreter namhafter Einrichtungen

- Herr Dr. Wallmann in Vertretung von **Dr. Helmut Tschiersky**

Präsident des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit,
Braunschweig

- **Prof. Dr. Martin Mielke**

Leiter der Abteilung für Infektionskrankheiten, Robert Koch-Institut, Berlin

- **Prof. Dr. Karl Broich**

Präsident des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte, Bonn

- **Prof. Dr. Klaus Cichutek** Präsident des Paul-Ehrlich-Instituts, Langen

Ich möchte auch all den Sponsoren danken, die uns geholfen haben und helfen, unsere Tagungen durchzuführen und Zusammenkünfte wir diese gemeinsam erleben zu dürfen. Ohne ihre Unterstützung wäre dies nicht möglich.

Ich möchte ganz kurz das Umfeld und den Boden charakterisieren, auf der für die Gründung der PEG bereitet wurde. Die Geschichte ist ein wunderbares Beispiel, wie Großes gelingen kann, wenn die Zeit reif ist und die richtigen Menschen zusammenkommen.

Bernd Wiedemann wird in seinem Vortrag eine spannende Geschichte erzählen. Es ist angemessen, wenn die Geschichte von denen erzählt wird, die auch dabei waren. Ich will nur so viel sagen:

Nach dem Zweiten Weltkrieg musste sich die Wissenschaftslandschaft neu zu formieren, nicht nur baulich, sondern auch strukturell und personell, die Universitäten hatten Lehrstühle zu besetzen mit Persönlichkeiten, denen Not und Vertreibung nur allzu geläufig waren.

Die akademische und die Zivil-Gesellschaft der fünfziger Jahre waren gleichermaßen geprägt durch den Willen zum Wiederaufbau und -nach den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges, die vielen noch in den Knochen steckten- es besser zu machen. Dazu gehörte auch der Wille zum wissenschaftlichen Austausch.

Eine Reihe von traditionsreichen Fachgesellschaften wurde neu belebt oder -den Fortschritten der Wissenschaft folgend- neu gegründet, wie zum Beispiel die Deut-

sche Gesellschaft für Allergieforschung (1951), die Deutsche Gesellschaft für Immunologie (1967) oder eben die Paul-Ehrlich-Gesellschaft (1967).

Die Zeit dafür war reif, wurden doch in den fünfziger und sechziger Jahren wesentliche Substanzklassen wie die Cephalosporine, die Amphenicole, Glykopeptide und Makrolide (DIA) für den klinischen Alltag verfügbar.

Aus den Instituten für Hygiene, die zumeist dem öffentlichen Gesundheitswesen zugeordnet waren, erwuchsen die akademischen Einrichtungen der Medizinischen Mikrobiologie, deren Kernaufgabe die Erforschung mikrobieller Fragestellungen war, aber auch die Wirksamkeitstestung der antimikrobiellen Substanzen.

Im Jahr 1957 erschien das Buch "Bakteriologische Grundlagen der chemotherapeutischen Laboratoriumspraxis" von Paul Klein, der es seinem akademischen Lehrer Walter Kikuth, der seit 1929 Leiter der Chemotherapie bei der BAYER AG in Wuppertal war und ab 1948 als ordentlicher Professor für Hygiene und Mikrobiologie an der Medizinischen Akademie Düsseldorf in Düsseldorf wirkte.

Im Vorwort zu dem Buch heißt es:

Das hier vorgelegte Buch wendet sich in erster Linie an den praktisch tätigen Bakteriologen... Darüber hinaus soll aber auch das Interesse des Arztes für die Grundlagen und Voraussetzungen seiner chemotherapeutischen Arbeit geweckt und vertieft werden.

Bei dem Wunsch (im Labor) „nach Rezept“ zu arbeiten, wird oft vergessen, daß für das Zustandekommen der biologischen Phänomene, die im Reagenzglasversuch beurteilt werden sollen, ein kompliziertes Zusammenwirken zahlreicher Experimental-faktoren Voraussetzung ist ...

Hinzu kommt, dass die Erzeuger von Chemotherapeutica zum Zwecke der Werbung häufig mit in-vitro Versuchen argumentieren. Eine kritische Urteilsbildung ist ohne ein tieferes Verständnis der mikrobiologischen Grundlagen kaum möglich.

Die BAYER AG hat an mehreren entscheidenden Wegpunkten wesentlichen fördernden Anteil an der programmatischen Entwicklung der Infektionstherapie in Deutschland gehabt.

In diesem Umfeld mussten sich nur noch die richtigen Köpfe treffen, um einen Verein zu gründen. Die Gründungsidee ging vielleicht von Prof. Albert M. Walter (1919 - 1966 (49 Jahre!)) aus, der sich aus der Klinik heraus an der Entwicklung der Antibiotika hervortat. Nach seiner Habilitation bei Heilmeyer trat Walter die Nachfolge von Gerhard DOMAGK als Leiter des Institutes für Medizinische Mikrobiologie der BAYER AG in Wuppertal-Elberfeld an. Er war ein Meister des Zusammenfügens und des Darstellens komplexer Zusammenhänge in einprägsamen Schemata. So brachte er 1965 zusammen mit Heilmeyer die wohl erste deutschsprachige Antibiotika-Fibel heraus. Ein meisterliches Unterfangen zur damaligen Zeit.

Walter war anwesend bei der Gründung der Internationalen Gesellschaft für Chemotherapie 1961 in Neapel. Im Vorfeld des 3. Internationalen Kongresses für Chemotherapie in Stuttgart vom 22.-27. Juli 1963. schrieb er an Prof. Götz Linzenmeier (1917 - 1997), damals Oberarzt am MvP-Institut in München (später von 1965 bis 1987 Ordinarius in Essen), was er von der Gründung einer deutschsprachigen Gesellschaft für Chemotherapie (als nationale Einheit der internationalen Gesellschaft, aber mit Österreichischen und schweizerischen Kollegen) halte. Das könne man ja dann in Stuttgart besprechen. Irgendwie konnte aber noch keine Einigung zu den Statuten erreicht werden, weshalb die Gründung vor dem 4. Internationalen Kongress für Chemotherapie in Washington vom 17.-21. Oktober 1965 angestrebt wurde. Von dort bestand großes Interesse und finanzielle und sächliche Unterstützung, u.a. in Gestalt einer elektrischen Schreibmaschine und eines Bürohefters Typ Bukama Knirps A. Im Verlauf dieses Kongresses fand dann am 20. Oktober 1965 die Idee von Prof. Linzenmaier, die Gesellschaft nach Paul Ehrlich zu nennen, allgemeinen Anklang. "Paul-Ehrlich-Gesellschaft für Chemotherapie" geboren. Damit war eine erste Hürde der Gründung genommen. Dann gab es aber Hemmnisse in der Formulierung der Statuten. Es gab Bedenken hinsichtlich "eines allzu starken Einflusses der Pharma-

Industrie", stark differierender Persönlichkeitsstrukturen (zu gestreng, zu eigenwillig, zu hektisch). Schließlich einigte man sich aber doch auf die Gründung der PEG und zwar für den 30. April 1967 in die Paul-Ehrlich-Straße 44 hier in Frankfurt.

Der wesentliche Vereinszweck war:

„der regionale Zusammenschluss der an der Chemotherapie, ihren Grundlagen und ihren Anwendungen interessierten Humanmedizin, Veterinärmedizin, Naturwissenschaftler und solcher Kreise, die diese Interessen unterstützen“.

Der Zweck sollte erfüllt werden durch

„Förderung von Forschung und Lehre, Erfahrungsaustausch, Abhaltung von wissenschaftlichen Veranstaltungen und gemeinschaftliche wissenschaftliche Untersuchungen“.

Die PEG wurde dann gegründet. Als erster Vorsitzender wurde Prof. Hans Knothe gewählt.

Welch eine vorausschauende Kraft diese Mission hatte, zeigte sich sehr bald. Die PEG war viele Jahrzehnte lang ein, wenn nicht der Ansprechpartner der Industrie immer dann, wenn die Wirksamkeit neuer Antibiotika auf der Basis von wissenschaftlicher Evidenz zu beurteilen war. Die Ergebnisse werden auf inzwischen 25 Jahrestagungen und dem bis heute aktiven „Bad Honnef-Symposium“ diskutiert.

Ja, es gab von manchen anderen Fachgesellschaften immer mal wieder die Kritik an über die PEG, sie sei zu Industrie-nah und in ihrem Tun nicht unabhängig. Das mag bei einigen Mitgliedern in der Vergangenheit in der Tat so gewesen sein. Es bedurfte langer Anstrengungen meiner Vorgänger, um dieses Image loszuwerden.

Insofern ist es gut, dass sich die „Codes of conduct“ im Hinblick auf Transparenz- und Befangenheitsregeln positiv entwickelt haben.

Nach dem Rückzug der Industrie aus der Antibiotikaforschung verschoben sich die Aufgaben.

Die zunehmende Resistenzproblematik mit teilweise dramatischen Auswirkungen erfordert eine gute Surveillance und daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen. Mit der Erstellung von GERMAP leistet die PEG ihren Beitrag. Sie legt seit 2008 regelmäßig detaillierte Zahlen zum Antibiotikaverbrauch und die Verbreitung von Antibiotikaresistenzen in der Humanmedizin und –das ist einmalig- der Veterinärmedizin in Deutschland vor. Sie lebt damit den „One Health“ Ansatz. GERMAP 2018 ist in Vorbereitung.

Die Daten von GERMAP sind die Basis für eine Vielzahl von klinischen Leitlinien und Forschungsprojekten, an denen unsere Mitglieder federführend oder mitwirkend beteiligt sind. In der Leitlinienarbeit wird zunehmend deutlich, dass es gelingen muss, die Qualität der Leitlinien zu steigern -dies geht möglicherweise mit einer Priorisierung einher- und auch adäquat zu finanzieren. Wir haben zu viele Infektionsleitlinien, die von den Fachgesellschaften gemäß dem jeweiligen sektoralen Blickwinkel mit viel ehrenamtlichen und nicht karriereförderlichem Engagement erstellt werden, sich aber teilweise sogar widersprechen. Eine gute Leitlinie hat ihren Preis und ist ihren Preis wert. Es ist die klare Forderung an die Politik Strukturen zu schaffen, die eine adäquate Ausstattung für die Ausgestaltung sicherstellen. Eine Dachfonds-Lösung scheint hierfür das geeignete Instrument zu sein.

An anderer Stelle ist die Entwicklung der Infektionstherapie kritisch zu betrachten. Als Maßnahme zur Vermeidung oder des Hinauszögerns der Resistenzproblematik greift das Konzept des „Antibiotic Stewardship“ Konzeptes um sich. Ziel soll der verantwortungsvolle Umgang mit Antibiotika sein. Das ist gut. Leider muss man aber feststellen, dass an vielen Einrichtungen entsprechende Stabsstellen bei Klinikumsvorständen eingerichtet wurden, die die Aufgabe haben, Kosten zu senken - also an Antibiotika zu sparen und nicht „mit“ Antibiotika zu sparen. Diese Zielstel-

lung läuft dem systemimmanenten Fehler des DRG-Systems zuwider, in dem koordinierte Infektionen als Umsatzquelle durchaus gewünscht sind.

Wichtiger aber ist, dass die ABS Stellen häufig nicht akademisch unterfüttert sind. Wie kann ich Antibiotika-Beratung machen, wenn ich die Ausprägungen der Resistenz nur kursweise in Weiterbildungen kennenlerne und kein eigenes Forschungsinteresse habe oder haben darf?

Es bedarf daher dringend der Einrichtung oder Erweiterung von forschungsaktiven Einrichtungen an den Universitäten, sowohl im Grundlagenbereich als auch im klinischen Bereich etwa der Versorgungsforschung, in dem der Nutzen des Tuns erforscht wird. Dies betrifft besonders den ambulanten Bereich, werden doch 85% der Antibiotika hier verordnet.

Ein anderes ganz aktuelles Problem ist die zunehmende Zahl von Lieferengpässen lebensrettender Antibiotika, zuletzt Piperazillin/Tazobactam, aktuell Ampicillin/Tazobactam oder Metronidazol. Die PEG hat mitgewirkt an der Formulierung und Veröffentlichung von Alternativtherapien in Zeiten des Mangels. Das kann es aber doch nicht sein. Es kann nicht sein, dass in einem Land wie Deutschland die Daseinsvorsorge in diesem Bereich von wenigen Monopolstrukturen in der Produktion abhängt, deren Störung Leben bedroht. Hier ist zu hoffen, dass es gelingt, Kapazitäten etwa aus Indien oder China wieder nach Deutschland zurückzuholen.

In den letzten Jahren hat die PEG -zusammen mit vielen anderen, aber vielleicht ein wenig lauter und früher- die Stimme erhoben mit der Forderung, dass wir in eine infektionstherapeutische Katastrophe hineinlaufen, wenn es nicht gelingt, neue Antibiotika zu bekommen.

Wir alle wissen, dass das nicht mal so eben gemacht ist. Neben dem langen Atem der Grundlagenforschung bedarf es auch hier politischer Rahmenbedingungen, um die Entwicklungspipeline für die Industrie attraktiv zu machen.

Die Bundesregierung hat die Brisanz erkannt und -erstmals auf dem G7 Gipfel 2015 in Schloss Elmau und auch dieses Jahr im Juli beim G20 Gipfel in Hamburg

das Thema Gesundheit und Infektionen auf die politische Tagesordnung gebracht. Dies ist zu begrüßen. Ein wesentliches Element aller Stellungnahmen ist es, dass sich Antibiotika-Forschung für die Industrie wieder lohnen muss. Erste Maßnahmen lassen Optimismus zu. Ich hoffe, auch die Nachfolgefirmen, aus denen die Gründungsväter der PEG stammen, ziehen mit.

Wir sind damit an einer Zeitenwende. War in der Vergangenheit die akademische Nähe zur Industrie eher mit einem Naserümpfen (von Seiten der Akademie) gesehen, ist es heute umgekehrt und das ist gut so. Beide Seiten brauchen einander.

Die PEG leistet zu all diesen Fragen in vielfältigen Foren ihren Beitrag, nicht zuletzt in ihrem Publikationsorgan GMS-ID. Herzlichen Dank an die Schriftleiter Herrn Wichelhaus und Herrn Ott aus Bern. Sie erkennt, dass Einigkeit stark macht und verzahnt sich diesbezüglich zunehmend mit benachbarten Fachgesellschaften wie - um einige Beispiele zu nennen- der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie, der Deutschen Gesellschaft für Infektiologie, der Deutschen Gesellschaft für Pädiatrische Infektiologie, der Gesellschaft für Virologie, der Deutschen Gesellschaft für Immunologie, der Deutschen Gesellschaft für Parasitologie, der Deutschen Tropenmedizinischen Gesellschaft oder dem Deutschen Zentrum für Infektionsforschung.

Meine Damen und Herren, an diesen wenigen Beispielen mögen sie ermessen, dass die Zukunftsaufgaben der PEG mit ihren knapp 1.000 Mitgliedern nicht abnehmen werden.

50 Jahre PEG – Heute beginnen die zweiten 50 Jahre. Dies ist der Feier wert. Ein herzliches Willkommen in Frankfurt.